

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 108 (2011)
Heft: 3

Artikel: Die Behutsame
Autor: Lanfranconi, Paula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-840006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

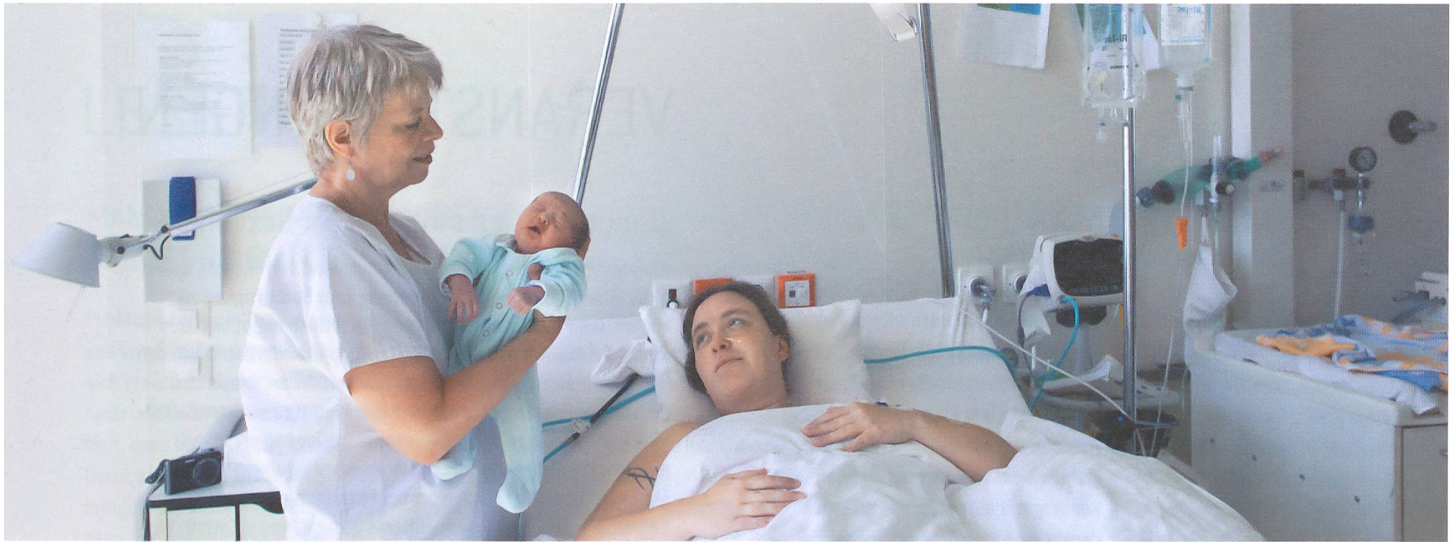
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die anderen Umstände zeigen sich manchmal auch nach der Geburt. Gut, dass Hebammen wie Brigitte Bühler zur Seite stehen.

Bild: Ursula Markus

Die Behutsame

Brigitte Bühler, 58, ist leitende Hebamme an der Geburtsabteilung des Universitätsspitals Basel. Sie freut sich immer wieder neu am Glück der Eltern. Manches Neugeborene hat indes einen schwierigen Start.

Es ist ruhig an diesem Vormittag in den fünf grosszügigen Gebärzimmern und den weiten Gängen der Geburtsabteilung, Ruhe vor dem nächsten Ansturm. Nur aus dem Überwachungszimmer dringt Babyweinen. Die kleine Halime Nur ist vor zweieinhalb Stunden per geplantem Kaiserschnitt zur Welt gekommen. Alles ging gut, die Mutter ist glücklich.

Diese Erleichterung zu sehen, sagt Brigitte Bühler, sei immer wieder schön. «Doch manchmal ist nicht so klar, wie gut der Empfang für das Kind ist.» Brigitte Bühler strahlt Ruhe aus. 21 Jahre lang war sie Pflegefachfrau, betreute häufig schwerstkranke Menschen. Irgendwann wollte sie dann auch den Anfang des Lebens miterleben und machte die Ausbildung zur Hebamme. Ihre Lebenserfahrung helfe ihr jetzt. «Und als Mutter», sagt sie, «weiss ich, wie schmerzhaft Wehen sind.»

Die Welt rund ums Kind

Das Universitätsspital Basel ist ein Zentrumsspital, rund 2300 Geburten betreut das Hebammenteam pro Jahr. Darunter sind sehr viele Schwangere mit Risiko: Zahlreiche Erstgebärende gehen gegen

40, durch die Reproduktionsmedizin gibt es öfter Mehrlinge und damit risikoreichere Geburten. Und mehr Ängste, trotz oder gerade wegen der Informationsflut aus dem Internet.

Immer öfter trifft Brigitte Bühler auch auf psychosoziale Problemstellungen. Viele Frauen gelangen über die Poliklinik oder die Abteilung für Gynäkologische Sozialmedizin und Psychosomatik in die Geburtsabteilung. Der interne Sozialdienst ist oft schon früh involviert. Es geht häufig um Migrantinnen oder um gewaltbedrohte Frauen, deren Partner nicht erfahren darf, dass sie hier sind, aber auch um Schwangere mit psychischen Störungen, einer geistigen Behinderung, Drogenproblemen. Gefragt ist der Sozialdienst häufig auch, wenn hospitalisierte Migrantinnen bereits Kinder haben, aber kein soziales Netz. Dann geht es darum, die Geschwister kurzfristig zu platzieren.

Der Sozialdienst, lobt Bühler, nehme ihr vieles ab: «Wir Hebammen betreuen die Frauen ja nur kurz vor der Geburt und überwachen sie dann noch zwei, drei Stunden, bis sie auf die Mutter-Kind-Abteilung wechseln.» Vier bis fünf Tage verbringen sie dort. Ab nächstem Jahr, nach Einfüh-

rung der Fallpauschalen, werden es nur noch drei Tage sein. Dies bedeutet, noch früher einzufädeln, wie es nachher weiter geht. «Umso wichtiger», sagt Brigitte Bühler, «ist es, dass die Frau draussen eine verlässliche Ansprechperson hat.»

Wenn der Vater das Handy zückt

Die Gebärenden kommen aus unterschiedlichsten Kulturen. Viele erwarten, dass immer eine Hebamme da sei, die ihre Muttersprache spreche, doch das sei nicht möglich: «In solchen Situationen sind wir froh, wenn eine Mutter oder Schwiegermutter da ist, die das Vertrauen der Frau besitzt.» Oft hätten die verschiedenen Kulturen auch unterschiedliche Vorstellungen von der Geburt. Kaum sei das Kind da, zücke der Vater das Handy, und eine halbe Stunde später treffe die ganze Familie ein. «Damit haben wir Hebammen Mühe. Wir möchten die Geburt schützen als etwas Intimes.»

Manchmal bedauert die erfahrene Hebamme, dass sie nur noch selten selber im Gebärzimmer stehen kann. Die Verantwortung an einem Zentrumsspital ist gross, und die Geburtenzahlen steigen. Wenn sie abends heimkommt, bäckt Brigitte Bühler zum Entspannen oft einen Kuchen. Oder sie liest einen Krimi. Toll findet sie, «wenn eine Frau kommt und einfach gebärt». Wenn sie also die Geburt als Naturereignis nehme und wisse: Jetzt gibt's Wehen, da muss ich durch. Und nicht immer mit dem Kopf dabei sei und überlege, was wohl noch alles passieren könnte. ■

Paula Lanfranconi